

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 22=42 (1876)

**Heft:** 10

**Artikel:** Freiheit oder Pedanterie bei der Instruktion

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-95034>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

schwächerer und dann ein stärkerer Schoner zu den Versuchen verwandt.

Bei den Resultaten jedes Versuches sind immer in der ersten Zeile die Werthe für die Fahrt mit Schoner und in der zweiten für die Fahrt ohne Schoner angegeben. Die Versuche Nr. 1 bis Nr. 7 sind im Schritt, diejenigen Nr. 8 bis Nr. 11 im Trab ausgeführt. Wenn man für Trab und Schritt die Mittelwerthe aus der Tabelle entnimmt, welche bei den vielen, die Versuche beeinflussenden Umständen allein maßgebend sein können, so hat man beim Ziehen mit Schonern:

Zugkraft z. Anziehen	Mittlere Zugkraft in	Schwankungen in P. o.
in Prozenten d. Zug-	Prozentent d. mittlern	zentent der Schwankun-
kraft ohne Schoner.	Zugkr. ohne Schoner.	gen ohne Schoner.
Im Schritt: 83	82	66
Im Trab: 89	80	78.

Vergleicht man diese Zahlenwerthe mit denen der Versuche mit Schoner der Tabelle, so ergibt sich, daß die Pferde mit Schonern um 11 bis 17 Prozent leichter anziehen als ohne Schoner; daß sie an mittlerer Zugkraft mit Schonern 18—20 Prozent weniger brauchen als ohne Schoner, eine gewiß sehr erhebliche in's Gewicht fallende Ersparniß, und daß die Stöße sich um 22 bis 23 Prozent vermindern, so daß die Pferde in jeder Richtung wesentlich geschont werden, wobei noch zu bemerken ist, daß alle Versuche auf Pflaster bergan gemacht wurden, also weniger zu Gunsten der Schoner sind, als Versuche in der Ebene.

Was die Dauer der Schoner betrifft, so hat die kaiserliche Post in Berlin bei ihrem sechsmonatlichen Versuch derselben ein vorzügliches Resultat ermittelt und, wie oben bemerkt, die Schoner allen kaiserlichen Postämtern zur Beschaffung empfohlen. Seitens der Fabrik angestellte Dauer-Versuche haben eine mehr als zweijährige vollkommene Brauchbarkeit der Gummiringe ergeben, die Fabrik garantiert für zweijährige Dauer derselben, nach dieser Zeit sind sie leicht zu ersetzen. Die Schoner für Kriegsfahrzeuge kosten pro Stück 10 Mark, also für ein Paar Pferde 40 Mark. Dieselben werden lebhaft vom Privatpublikum gekauft und hat die Fabrik in einem kurzen Zeitraum an dasselbe schon circa 6000 Stück abgesetzt. Dem deutschen Reichskriegsministerium sind die Schoner zum Versuch eingereicht und liegen zur Begutachtung vor. „Schon jetzt“, sagt der amtliche Bericht der Kommission der Prüfungsstation für landwirthschaftliche Maschinen zu Halle, „sind die Schoner unbedingt zu empfehlen, weil man mit ihnen nicht nur leichter anziehen und fahren kann, sondern auch die Pferde mehr vor den Stößen auf rauhen Wegen schützt und nöthigen Falles schwerere Lasten ziehen kann.“ Die gesammte Feld-, Festungs- und Belagerungs-Artillerie und der Train dürften daher aus dieser Erfindung wesentlichen Nutzen ziehen, besonders aber die Kriegsfahrzeuge der Armee eines Gebirgslandes wie die Schweiz.

## Freiheit oder Pedanterie bei der Instruktion.

(Eingefandt.)

Bei der Erziehung des Soldaten wird wie früher so auch jetzt noch sehr ungleich verfahren, denn währenddem der Eine sich ängstlich an den Buchstaben des Reglementes anklammert, setzt der Andere sich vielleicht in stolzem Selbstbewußtsein über manche Bestimmung hinweg. Es gilt aber auch hier die Regel, daß die goldene Mittelstraße die richtige sei.

Warum stellt man Reglemente auf? Damit einheitlich instruiert werde, d. h. damit ein Kommando oder eine kurze Disposition genügen, um Truppen, die zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedenen Waffenplätzen instruiert worden sind, gleichmäßig und richtig in Bewegung zu setzen.

Bei der Einübung der Soldatenschule, sowie überhaupt beim Exerciren in geschlossener Ordnung ist keine Gefahr vorhanden, daß man sich über die Reglementsbestimmungen hinwegsetzen wollte, weil hier die individuellen Ansichten ausgeschlossen sind, eher hat man sich davor zu hüten, daß man zu große Anforderungen in Bezug auf Präzision und Raschheit der Bewegungen an die Truppen stellt; namentlich darf dem Militzoffizier nicht das Vorbild stehender Armeen vor Augen schweben, denn wenn auch die in Rede stehenden Uebungen hauptsächlich dazu dienen, Strammheit und Disziplin zu erzielen, so könnten die allzu rasch gesteigerten Anforderungen eher Ueberdruß und Unlust bei der Mannschaft erzeugen, also der Disziplin schädlich werden. Man verhehle sich auch nicht, daß bei uns Gehorsam und Verläugnung seines eigenen Willens weniger durch Dressur, als durch ruhige Belehrung über die Nothwendigkeit dieser Eigenschaften geschaffen und befestigt werden können.

Zu den Tirailleurübungen übergehend, gelangt man auf ein Gebiet, das den persönlichen Ansichten schon mehr Spielraum gewährt, denn das wenige Formelle, das die „Tirailleursschule“ enthält, wird in den Hintergrund gedrängt durch die Anforderungen, die das Terrain und das Verhalten des Gegners an die in zerstreuter Ordnung kämpfenden Truppen stellen. Bei diesen Uebungen wird man stufenweise vorgehen müssen und sind namentlich nicht zu früh die Felddienstübungen damit zu verbinden, d. h. man mache nicht sogleich eigentliche Manöver daraus. Wenn es gelingen sollte, die in Graf von Waldersee's „Methode zur kriegsgemäßen Ausbildung der Infanterie für das zerstreute Gefecht“ niedergelegten Grundsätze auf unsere Verhältnisse überzutragen, möchte die beste Instruktionsweise für diese Art von Uebungen erreicht sein.

Der Sicherheitsdienst sodann wird sehr verschieden eingeübt. Daß man hier, wie beim Tirailiren, die vorgeschriebenen Formen kennen muß, ist selbstverständlich, daß man diese Formen aber unter allen Umständen genau durchführen sollte, wird kein Vernünftiger verlangen. Die reglementarischen Vorschriften bieten bloße Anhaltspunkte

für die je nach den Verhältnissen zu treffenden Anordnungen, deren Kenntniß befördert aber die rasche Ausführung und erleichtert das Verständniß dieser Anordnungen bei den Truppen. Lassen unsere Vorschriften über den Sicherheitsdienst auch Manches zu wünschen übrig, so kann der einsichtige Offizier doch das Unzweckmäßige vermeiden, wenn er die Normal-Formen des Reglementes den Umständen entsprechend modifizirt. Keineswegs aber berechtigt die so oft gehörte Unvollkommenheit des Felddienstreglements dazu, ganz neue Formen und Benennungen aufzubringen, die man vielleicht bei irgend einer fremden Armee einmal gesehen und gehört hat. Eine solche Freiheit in der Instruktion dient nur dazu, Konfusion und Reibungen in unserer Armee zu verurfachen.

Wir halten sogar dafür, daß für die Organisation des Sicherheitsdienstes noch detaillirtere Vorschriften aufgestellt werden sollten, d. h. daß die Art und Weise der Eintheilung und Bezeichnung der einzelnen Trupps genau bestimmt würde, denn man wird zugestehen, daß, wenn alle Abtheilungen, die den Sicherheitsdienst zu versehen haben, gleichzeitig ausgezogen, nach bestimmten Vorschriften geordnet, bezeichnet und nummerirt werden, daß dann auch der letzte Mann seinen Platz und seine ungefähre Aufgabe kennt und die Spezialinstruktion bloß noch ergänzend hinzuzutreten braucht. Wird dagegen nicht schematisch verfahren, sondern werden im Allgemeinen einzelne Abtheilungen vorgerufen, schnell instruirt und ausgesendet, so weiß keiner dieser Trupps sich recht zu orientiren, denn keiner kann sich ein Bild des Ganzen machen, weil er die Instruktion der andern Abtheilungen nicht angehört hat. Und wenn noch die ertheilte Spezialinstruktion, wie leider öfters vorkommt, mangelhaft und unklar ist, dann kann der Sicherheitsdienst ganz bedenklich vollführt werden. Es versteht sich von selbst, daß bei Beobachtung dieser Formalitäten der Freiheit in den Anordnungen noch genug Spielraum übrig bleibt, da die Stärke der einzelnen Abtheilungen, sowie ihre ungefähren Distanzen von dem zu sichernden Trupp sich nach den jeweiligen Verhältnissen richten, und da es auch nicht nöthig ist, jede der bezeichneten Abtheilungen so gleich in Thätigkeit treten zu lassen.

Haben wir hier einer größern Formalität das Wort geredet, so können wir uns nicht ganz einverstanden erklären, daß das Meldwesen hier und da so pedantisch betrieben wird. Es ist allerdings nöthig, daß dienstliche Meldungen mit Anstand, militärischer Kürze u. Präzision gemacht werden, und daß dieser Dienstzweig ausgebildet werden muß, wird Niemand bezweifeln; doch bedenke man wohl, daß unserer Mannschaft das steife, stramme Melben, wie es in Deutschland vorkommt, in der Seele zuwider ist. Da nun das allzupeinlich betriebene Melben Unlust am Dienste bewirkt und zudem, wie z. B. auf dem Schießplatze, sehr viele kostbare Zeit in Anspruch nimmt, sollte das nothwendige Maß nicht überschritten werden.

Es erfordert bei uns die Erziehung des Rekru-

ten sehr viel Takt, denn aus dem, vorher in der größten Ungebundenheit lebenden jungen Manne muß nach und nach und doch in kurzer Zeit ein disziplinirter Soldat geschaffen werden. So erscheint es denn auch nicht zulässig, daß in der Rekrutenschule schon bei den ersten Uebungen im Terrain der Mannschaft zu viel Freiheit eingeräumt werde, wie z. B. daß man „Freimarschiren“ läßt, wenn es ein paar Schritte über den Exerzierplatz hinausgeht, und hier, wie auch bei jeder kleinen Pause, die man zur Instruktion benützt, erlaubt, die Pfeifen oder Cigarren anzuzünden. Solche Freiheiten sind erst zulässig, wenn der Mann einige militärische Erziehung genossen hat; es werden gewiß auch anderwärts dieselben nicht schon dem 3—4 tägigen Rekruten eingeräumt, sondern erst dem disziplinirten Soldaten. —

**Die Cernirung von Metz im Jahr 1870** von G. Paulus, Hauptmann im Ingenieur-Korps. Mit 2 Plänen, 1 Blatt Profile und 7 Beilagen. — Auf Befehl der k. General-Inspektion des Ingenieur-Korps und der Festungen unter Benutzung amtlicher Quellen bearbeitet. F. Schneider und Komp. Berlin, 1875.

Der Herr Verfasser trägt in vorliegendem, gewissermaßen offiziellen Werke mit Kürze und Klarheit auf 156 Seiten alle die Maßnahmen vor, welche die deutsche Heeresleitung zur Lösung ihrer Aufgabe vom 19. August 1870 an ergreifen mußte, die unter den Werken von Metz geborgene französische Rhein-Armee eingeschlossen zu halten, sie zu verhindern, im freien Felde aufzutreten, und gleichzeitig die jungfräuliche Festung zu Falle zu bringen.

An eine mit jener Klarheit und Präzision ausgeführten Terrainbeschreibung, wie man solche in deutschen kriegshistorischen Werken der jüngsten Zeit zu lesen gewohnt ist, schließt sich eine kurze Besprechung der Befestigungswerke von Metz, denen Frankreich, entsprechend der hohen Bedeutung des Platzes, stets eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt hatte. Die Festung war von Vauban und Cormontaigne mit Aufbietung aller Mittel unüberwindlich gemacht, d. h. für die früheren artilleristischen Verhältnisse; nach Einführung der gezogenen Geschütze konnte man sich französischer Seits doch nicht der Ueberzeugung verschließen, daß Metz einem Angriff nicht lange widerstehen können, wenn nicht die umliegenden Höhen mit in die Vertheidigung hineingezogen würden. Dies geschah unter direkter Einwirkung des damaligen französischen Kriegsministers, Marschall Niel, und man baute in großen Intervallen vier weit vorgeschobene Forts, von denen aber bei Beginn der Cernirung nur die beiden auf dem linken Mosel-Ufer liegenden Fort Plappeville und Fort St. Quentin sturmfrei genannt werden konnten.

Nachdem die Situation am Abend des 18. August, die Bildung der Cernirungs-Armee, die Aus-